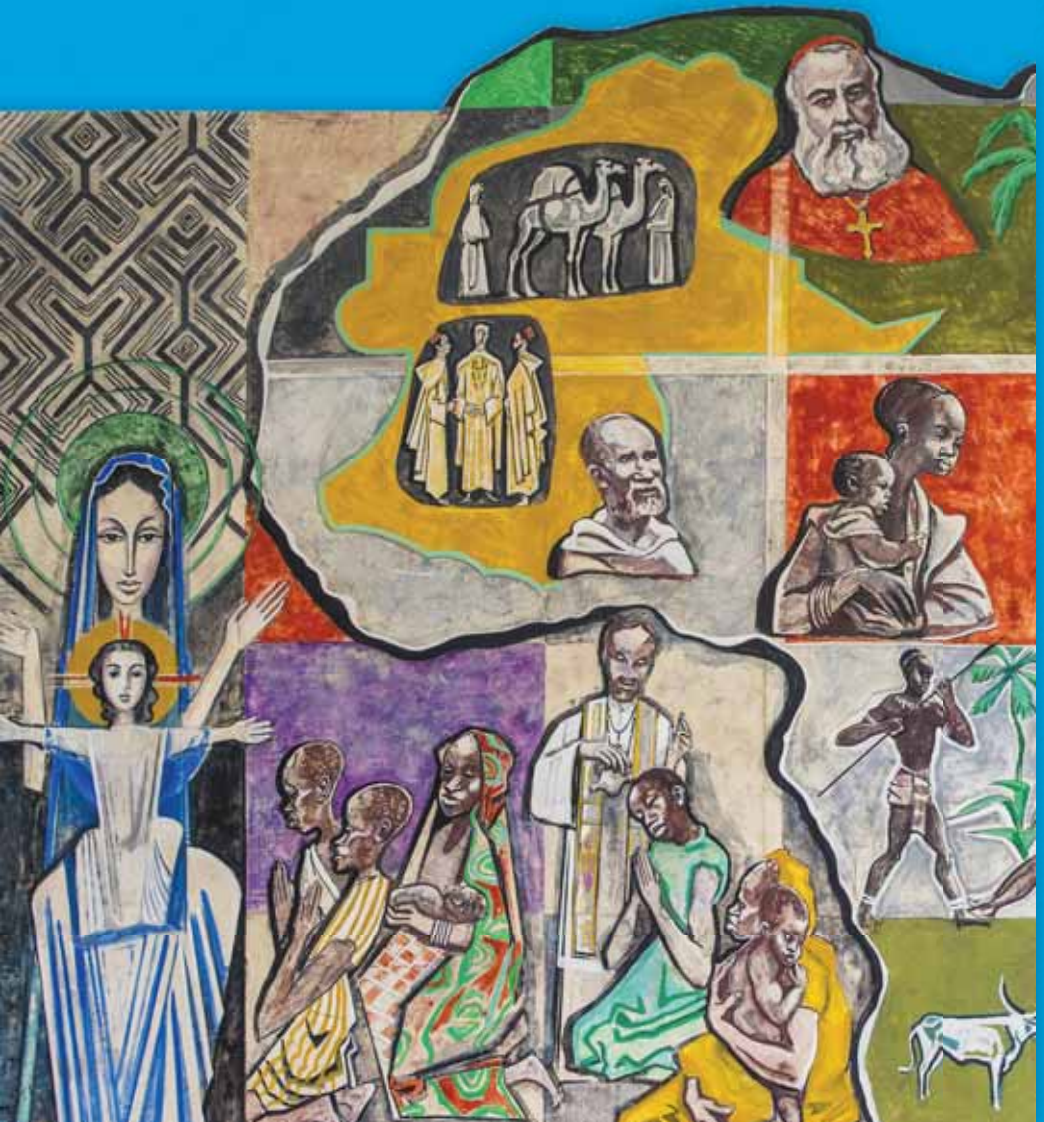


Brief an unsere Freunde, 2019

Info

AFRIKAMMISSIONARE



Weisse Väter | Weisse Schwestern

Impressum

Redaktion:



P. Jean-Marie Gabioud



P. Oskar Geisseler



P. Claude Maillard



Sr Diana Hess

Verantwortlicher Redaktor: Oskar Geisseler

Fotorechte: Afrikamissionare

Druckerei: CRIC PRINT, Marly (*Recycled paper*)

Adressen:

Weisse Väter, Afrikamissionare

Rte de la Vignettaz 57 | CH-1700 Fribourg

T 026 424 19 77 | Fax 026 424 03 63

E-mail: mafr.secr@africanum.ch

PCC 60-9780-0

Weisse Schwestern, Afrikamissionarinnen

Chemin des Kybourg 20 | CH-1700 Fribourg

T 026 488 31 31

E-mail: smnda.fribourg@gmail.com

PCC 17-3476-3

Weisse Väter, Afrikamissionare

Rte de l'Eglise 2 | CH-3968 Veyras

T 027 451 20 70 | Fax 027 451 20 89

E-mail: pbveyras@bluewin.ch

PCC 19-2727-2

www.africanum.ch

www.mafrfrome.org

www.soeurs-blanches.cef.fr

Editorial



— P. Roman Stäger

150 Jahre! Mehr als 54750 Tage und Nächte! Eine Welt, die sich verändert hat. Im Guten wie im weniger Guten: zwei Weltkriege, Millionen von Menschen „grundlos umgebracht sowohl durch den Hunger als auch als „Kollateralschäden“ von Auseinandersetzungen zwischen Volksstämmen und Nationen. Unzählige Appelle, um „zusammen den Frieden schaffen“. Unabhängigkeiten in so vielen Gegenden! Noch nicht beendete materielle und geistige Entkolonisierung!

Und dabei auch eine Kirche, die multikulturell sein will. Gemeinschaften, die mit Entsetzen entdecken, dass sie keine Priester mehr haben. Christen, die ihre eigene Verantwortung entdecken. Neue Formen des Dienstes an Allen. Strukturen, die ihre Daseinsberechtigung verloren haben.

Und das alles in 150 Jahren. Und das alles haben auch die Afrikamissionare und die Missionsschwestern Unserer Frau von Afrika mitgelebt, manchmal sogar hervorgerufen, oft begleitet, und sich dabei gefreut, auch wenn diese 54750 Tage und Nächte viel am Konzept geändert haben, der das zentrale Hauptmotiv am Anfang war: die Mission.

Jahrzehnte und viele Jahrzehnte, während denen ein grosser Teil der Verantwortung von den Abendländern an Bürger neuer Staaten und an Gläubige junger Kirchen übertragen worden ist. Am Ende dieser 150 Jahre: Christen in vielen Farben und aus vielen Kulturen, die die „Mission“ übernommen haben. Mission, die übrigens wieder eine Notwendigkeit bei denen geworden ist, die, „damals“, Missionare ausgesandt haben, und die, jetzt, missioniert werden, vielleicht von den „damals Missionierten“.

Diese 150 Jahre sind schlussendlich eine wichtige Epoche für uns, Frauen und Männer, hier und dort, gewesen. Freude und Dankbarkeit sind auch heute noch die unerschütterliche Garantie für die nächsten 150 Jahre!

P. Roman Stäger

Wer sind diese Afrikamissionare („Weisse Väter“) und diese Missionsschwestern („Weisse Schwestern“)?



— Karawane 1928, Abreise nach Ostafrika (Archiv M.Afr.)

In Algier gestartet....

Die Gesellschaft der Afrikamissionare wurde 1868 vom Erzbischof von Algier, Mgr. Lavigerie, später Kardinal Lavigerie, dort gegründet. Das Jahr danach folgte die Gründung der Missionsschwestern. Beide religiösen Institute hatten sehr ähnliche Ziele und Vorstellungen; ihre Mission bestand darin, Christus auf dem afrikanischen Kontinent bekannt zu machen und die dortigen Einwohner einzuladen, seiner Lehre und seinem Lebensideal zu folgen. Das alles sollte aber im kompletten Einvernehmen der lokalen Kulturen und der Mentalitäten jedes Volkes geschehen.

In Algier gestartet, haben sich die « Weissen Väter », sehr rasch von den Schwestern gefolgt, in die Welt der Kabylen, die im Maghreb wohnten, integriert, indem sie ihre Bekleidungsweise und ihre Traditionen als die eigenen annahmen; die gute Kenntnis der Sprache und der verschiedenen Dialekte gehörte dazu.

Dann folgte die Aussendung der Missionare gegen Süden, via Dakar; sie kamen im „Sudan“ an, das damals als das Gebiet bezeichnet wurde, das vom Fluss Niger abhängig war. Andere Karawanen durchquerten das Rote Meer und erreichten Zentralafrika via Dar-es-Salaam; von dort stiessen sie in die Länder Ostafrikas vor, beginnend mit Uganda, den Kongo damals „Belgischer Kongo“ genannt, mit Tanganyika, Malawi, Sambia und Mozambik. Was man von diesen Ländern in Europa wusste, war sehr lückenhaft ; die Gefahren und vor allem verschiedene Krankheiten und Seuchen waren sehr verbreitet.

Die Einsätze als Missionar wurden immer zahlreicher...

Sobald die Gründung dieser beiden Institute im christlichen Abendland bekannt geworden war, waren auch die Einsätze als Missionar zahlreicher. Die Erfordernisse der Heiligkeit, die von den



— Feierliches Versprechen junger Mitbrüder Westafrikas (Archiv M.Afr.)

Grundgesetzen vorgeschlagen worden waren, verschafften dem Glauben an die Mission einen grossen Impuls und führten zu neuem Eifer in der Missionierung. Trotz der vielen Todesfälle, verursacht durch das ungesunde Klima und die vielen Gefahren auf dem Weg ins Innere Afrikas, wuchs die Anzahl der Missionare ständig. Sie stammten nun aus vielen europäischen Nationen, sowie auch aus Nordamerika. Dort wo die Missionare sich niederliessen, waren ihnen die Einwohner gut gesinnt. Denn sie sprachen nicht nur ihre Sprache, sondern lebten auch mitten unter den Leuten, versuchten die Kranken in Dispensarien und Spitälern zu heilen, die Erziehung durch den Bau von Schulen zu fördern. Oft gaben sie auch Stellungnahmen ab zur Verteidigung der Einwohner, wenn mit den oft unvorhersehbaren Entscheidungen gewisser Kolonialverantwortlichen, die Rechte der Leute unbeachtet geblieben wären.

Für das religiöse Leben an Ort und Stelle versuchten sie ebenfalls ihr Bestes, um durch Erziehung und

Liturgie die Glaubensweisen und die einheimischen Gewohnheiten ins Gebet hinein zu nehmen, indem sie manchmal auch von Rom auferlegte Riten beiseite liessen, um die Gebetsversammlungen enger mit den traditionellen Überzeugungen der Leute zu verknüpfen. Eine ihrer grossen Sorgen war die Ausbildung eines lokalen Klerus, um so eine echt afrikanische Kirche aufzubauen. Ihre Gegenwart im Maghreb ermöglichte ihnen einen tiefergehenden Dialog über den Glauben an Gott mit den Muslimen aufzubauen.

Im Dienste der Lokalkirchen...

Die von den beiden Missionsgesellschaften unternommenen Tätigkeiten waren ein sehr wichtiger Anteil für die Verbreitung des Glaubens in all jenen Ländern, wo sich ihr Apostolat seit Jahren konkret geworden war und es immer noch bleibt.

Und doch: seit dem Ende des zweiten Weltkrieges (1939 – 1945), seit der von den ehemaligen Kolonialmächten



— Kandidaten aus Burkina Faso (Archiv M.Afr.)

erreichten Unabhängigkeit, seit des Wandels des Missionsverständnisses in den europäischen Ländern, seit auch einer gewissen Schwarzmalerei der von den Schwestern und Patres erbrachten Missionsarbeit, ist die Zahl der Missionare aus dem Abendland beträchtlich gesunken. Viele der Schwestern und der Patres haben ein mehr als hohes Alter erreicht ; glücklicherweise haben sie in praktisch allen südlich der Sahara befindlichen Ländern eine Kirchenstruktur aufgebaut, arm zwar und klein, aber solide, geführt von gut ausgebildeten lokalen Verantwortlichen der Hierarchie.

Heutzutage, sowohl bei den Afrikamissionaren wie auch bei den Missionsschwestern, teilen afrikanische Schwestern und Priester die Arbeit in Lokalkirchen, denen wenig materielle Mittel zur Verfügung stehen. Diese Zusammenarbeit wird hoch geschätzt, und nur Gott kennt die vielen im Stillen geleisteten Dienste.

Die Schweiz ist nicht lange den Aufrufen von Kardinal Lavigerie ferngeblieben: Schon im 20ten

*Jahrhundert, haben sich über zehn Jugendliche bei den Afrikamissionaren engagiert. Diese hatten sich 1911 in Fribourg niedergelassen. Später folgten Häuser in St. Maurice, Widnau und Luzern. 1960 zählte die Schweizer Provinz **123 Mitglieder**, eine Zahl die später nie mehr erreicht wurde. Und wie anderswo im Abendland sind auch die Eintritte in den Missionsberuf zurückgegangen. Hingegen steigt die Anzahl der Afrikamissionare, dank der vielen Kandidaten vor allem aus afrikanischen Ländern.*

2018 sind es 38 Jugendliche, die sich für immer für den Missionarberuf engagiert haben; mehr als 400 bereiten sich in verschiedenen Ausbildungszentren auf die Zukunft vor.

J.-M. Gabioud

Dieser Beitrag stützt sich auf einen Artikel, den Pater Roland Jeanrenaud (+ 2014) verfasst hatte. Er bezieht sich auf die zwei religiösen Institute, die 2018 die 150 Jahrfeier ihrer Gründung begehen.

Missionarische Schwestern Unserer Lieben Frau von Afrika

Von Anfang unserer Gründung an wollte Kardinal Charles Lavigerie, dass wir uns am Leben der Frauen interessieren und an ihrem Leben teilnehmen: *„Trotz all ihrem missionarischen Eifer werden ihre Anstrengungen niemals genügend Früchte tragen, wenn sie sich nicht von Frauen als Apostel helfen lassen in ihrer Tätigkeit. Die Frau ist der Anfang aller Dinge, da sie Mutter ist.... Meine Schwestern, schreckt vor keiner Anstrengung zurück, auch nicht vor dem Tod, um das Reich Gottes bei den afrikanischen Frauen verbreiten zu können“.*

Schwester Aloyse Criblet, Genf:

Geboren 1893, war sie die erste Schweizer Schwester. 1920 legte sie ihre erste Profess ab und zog dann nach Uganda, wo sie ihr ganzes Leben verbringen wird.



Sr. Aloyse wurde von der Pest geheilt dank der Fürsprache der Märtyrer von Uganda. 1941 wurde eine ugandesische Schwester von der Pest angesteckt. Sie wurde in Quarantäne in ein Kloster in Rubaga gebracht. Nach ihrem Tod wird sie von zwei unserer Schwestern, Sr. Aloyse und Sr. Richildis, begraben.

Diese zwei Schwestern werden aber von der Pest des Leichnams angesteckt. Man begann eine Novene, um von den Märtyrern von Uganda Fürsprache bei Gott zu erwirken. Nach drei Tagen sind die Schwestern geheilt. Rom entsendet Experten, um die Diagnose zu analysieren und die zwei tätig gewesenen Ärzte zu befragen: Dr. Ahmed, ein Muslime, und Dr. Reynolds, ein Anglikaner. Und das Wunder der Heilung wird bestätigt.

Welche Freude für Sr. Aloyse 1964 an der Heiligsprechung der Märtyrer von Uganda teilnehmen zu können und vom Papst gesegnet zu werden.

Es folgten darauf 27 „Weisse Schwestern“, aus der französisch-, deutsch- und italienisch-sprachigen Schweiz stammend, die in zahlreiche afrikanische Länder gesandt worden sind. Und es trifft sich gut, in diesem 150ten Gründungsjahr zu sagen, was die zwei ältesten und die jüngste dieser Schwestern erlebt haben.

Schwester Marie-Léonie Pittet, aus la Tour-de-Trême

Marie-Léonie wurde 1927 geboren. Nach ihrer Missionsprofess 1948, wurde sie nach Uganda entsandt, wo sie mehrere Jahre verbringen wird. 1960 absolvierte sie eine Ausbildung als Katechetin, die es ihr ermöglichte, Katechismusunterricht mit grosser Kompetenz zu geben, überall dort, wohin sie gesandt wurde. Sie hat so auch in Algerien und in „la Marsa“ in Tunesien gearbeitet.

1998 kehrte sie nach Freiburg zurück, wo sie sich vor allem mit dem Projekt „Voyage-Partage“ abgab: es bestand darin, Jugendlichen mehrere Monate dauernde Einsätze in Lateinamerika, Asien und Afrika zu ermöglichen, immer mit der Perspektive der Mission, der nachhaltigen Entwicklung und der Zusammenarbeit für den

Aufschwung. Sie hat so 27 Jugendliche vorbereitet für deren Missionstätigkeit in Indien und in Afrika.



Gegenwärtig verbringt sie ihre Tage in einem Heim für betagte Schwestern. *„Wieder zurück nach so vielen Jahren missionarischen Lebens, finde ich mich in einem Betagtenheim. Was mich Tag für Tag begleitet, ist wie das Gebet des Teilhard de Chardin. Mein Gott, wie war es für mich vertrauensbildend, mitten im Stress der Missionstätigkeit, zu erfahren, dass je mehr ich mich entwickelte, umso mehr wurdest du das Zentrum meines Lebens. Gib, dass ich, nachdem ich die Freude entdeckt habe dass jedes Grösserwachsen in mir dich grösser wachsen lässt, ich ohne viele Wolken zu dieser letzten Phase des Zusammenseins mit dir erreiche, wo ich mich in dir integriere und kleiner werde. Je mehr diese Zukunft vor mir sich auftut, wie eine abgrundtiefe Gletscherspalte oder wie ein dunkles Hindurchgehen, umso mehr kann ich auf dich vertrauen, mich in dir auflösen und mich in dir verlieren, wenn ich mich auf das Abenteuer deines Wortes verlasse.“*

Schwester Maria Schmid, aus Schüpfheim (Kanton Luzern)

Maria wurde 1929 geboren. Nach ihrer Ausbildung als Kindergartenschwester ging sie als Laienmissionarin nach Burundi. Dort begegnete sie den Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika.



Nach ihrer religiösen Profess 1962, wurde sie nach Bamako (Mali) gesandt ; nachher war sie in Kolokani Leiterin des Kindergartens. Sie erinnert sich noch gut. *„Was mein Missionsleben während all diesen Jahren gekennzeichnet hat, war die Freude, Erwachsenen zu begegnen, durch die Arbeit mit Kindern, um die ich mich kümmerte. Ich war sehr überrascht festzustellen, wie vor allem die Väter der Kinder immer wieder wissen wollten, wie es um deren Fortschritte ging!*

*2001 sagte ich „Adieu“ in **Kolokani**, um nach Sebeninkoro, auf der anderen Seite des Flusses Niger, zu arbeiten. Da habe ich vor allem mit Frauen gearbeitet, zusätzlich zum Katechismusunterricht der Kinder und der Jugendlichen.“*

Maria kommt definitiv 2003 in die Schweiz zurück, glücklich, dass sie ihre Mission während so

vielen Jahren erfüllen konnte. Die Ausbildung, die sie Mädchen und Frauen übermitteln konnte, diente dem Ziel, sie darauf vorzubereiten, ihre eigene Zukunft selber in die Hand zu nehmen.

Wie Sr. Helene Fasel, aus Domdidier, die auch in Mali gearbeitet hatte, bemerkte: *„Wir haben zusammen den Weg des Teilens und der gegenseitigen Hilfe vorbereitet für eine bessere Zukunft, indem wir unsere Solidarität mit den Frauen klar zeigten, so dass sie selber ihre eigenen Werte in die Gesellschaft und in die Kirche hinein bringen konnten.“*

Sr. Marie Alice Terrettaz, aus Levron-Vollèges (Wallis)

Marie-Alice – die jüngste der „Weissen Schwestern“ aus der Schweiz – machte ihre erste religiöse Profess in Ruanda im Jahre 1990.



Sie selber erzählt: *„Ich war auf dem Weg, um Gott zu suchen im Dienste meiner Brüder und Schwestern in Afrika ; ich habe in der erhaltenen Ausbildung den „Reichtum der Verschiedenheit“ geteilt. Ich hatte als Novizenmeisterin eine Schwester aus Burundi, und ich war sehr beeindruckt von ihrer eigenen Haltung im Leben. Ich merkte schnell, dass sie die Welt als ein*

Ganzes erfasste, wie eine Einheit im Bezug mit Anderen. Das hat mich dann herausgefordert: war es nicht eine Einladung, Gott und die Welt anders zu sehen, alles in eine Perspektive einordnen ?

Ausgebildet als Krankenpflegerin, wollte ich nach meiner Ankunft in Afrika die Kranken betreuen. Doch während meiner ersten Jahre meines Lebens als Missionsschwester, vor allem während der Unruhen in Burundi, war das nicht immer einfach. Es war ein innerer Kampf und ein schmerzliches Fragen, bis zum Augenblick, in dem ich mir bewusst wurde, dass es keinen Ort in der Welt gibt, in dem man nicht lieben kann. Das Gesicht Gottes zu zeigen, indem man auch in einer Kriegssituation liebt. Das war, was ich als Aufforderung entdeckte.

Der Kontakt mit den Gefangenen in der Demokratischen Republik Kongo hat mir mit dem Finger gezeigt, was das Leiden von Mitmenschen sein kann, wenn ihre Würde mit Füßen getreten wird. Es war mehr als einmal eine Lektion für Demut : was hätte ich in ihrer Lage gemacht ? Und doch hatten sie Durst nach dem Wort Gottes ; in der Tiefe ihrer Verlassenheit haben sie sich wenigstens von Einem geliebt gefühlt.

Während 12 Jahren war ich in Rom tätig, ich konnte den Puls unserer Kirche fühlen, ihre Kämpfe und ihre Freuden, ihre Einsätze und ihre Fragen. Wie ist es doch befreiend, jenem Ganzen anzugehören, so wie es unser Gründer gesagt hat :

Seid Apostel, seid nur das, oder wenigstens, habt kein anderes Ziel als dieses! „

Die Zukunft der Mission: Herausforderungen für die Einsätze von Heute



— Sr. Odette, Kongolesin, leitet eine liturgische Feier in St. Maurice (Schweiz)

Die Zeiten ändern sich, das gesellschaftliche Leben orientiert sich an neuen Eckwerten und Tendenzen, wie zum Beispiel einer „identitären Abschottung“. Die Missionsgesellschaften sind glücklich, neue Mitglieder aus verschiedenen Kulturen willkommen zu heissen, die die „eingespielten Mechanismen“ etwas über den Haufen werfen. Das Konzept „Mission“ wird immer weniger abendländisch geprägt.

Auch in der Schweiz sieht man eine stattliche Anzahl von Schwestern, Diakonen und Priestern, die aus der südlichen Erdhälfte stammen. Sie stehen im Dienste der Glaubensgemeinschaften in diversen pastoralen und pfarreilichen Tätigkeiten.

Viele von ihnen sind auch Studenten der Theologie, die einen Ausbildungsvertrag (via „Fidei Donum“) haben, im Einverständnis mit ihrem Bischof oder ihren religiösen Verantwortlichen. Diese Mitchristen teilen uns ihre eigene Art und Weise mit, wie sie gemäss dem Evangelium leben. Auch bei ihnen gibt es, wie bei uns, Menschen mit charismatischen Gaben, die manchmal unsere abendländischen Mitchristen herausfordern.

Die Gesellschaft der Afrikamissionare zählt gegenwärtig 380 Mitglieder, die aus der südlichen Erdhälfte kommen: aus der Demokratischen Republik Kongo: 82, aus Burkina Faso: 53, aus Sambia: 32 ; andere stammen aus dem Togo, aus Uganda, Tanzania,



— Mgr Michael Fitzgerald mit drei jungen afrikanischen Mitbrüdern in Jerusalem

Äthiopien, Mali, Nigeria, Ruanda, Burundi wie auch Mexiko, Indien und den Philippinen.

Nach ihrer Ausbildung werden sie in andere Länder gesandt für die „Mission von morgen“ in verschiedenen Einsätzen: Begegnung mit anderen afrikanischen Traditionen, mit Muslimen, Ausbildung der Verantwortlichen der Glaubensgemeinschaften, die Jugendpastoral, Pfarreiseelsorge, die vielen Dienste der Diakonie, der Erhaltung der Schöpfung und eines sozialen und kulturellen Entwicklungsprozesses, vor allem in der afrikanischen Welt. Die zu bewältigenden Herausforderungen sind enorm. Aber wir sind überzeugt, dass die Kraft der brüderlichen Zusammenarbeit der einzige Weg ist, um der Welt von morgen ein neues Gesicht zu geben.

Denn der Herr Jesus gehört keiner Kultur an: seine Botschaft ist universell. Jeder und jede zählt für ihn, welches auch der Ursprung sein kann: denn dieser ist einzigartig und verdient Beachtung. In jeder Person gibt es auch ein Sich-Sehnen nach Unendlichkeit und Leben des Geistes. Das Evangelium ist eine Schatztruhe, die man weit für alle in der Welt öffnen muss. Und es ist unsere Verantwortung, diese Schatztruhe mit Andern zu teilen innerhalb des „gemeinsamen Hauses der Menschheit“.

P. Claude Maillard, Freiburg

Projekt 2019 – 01

„Weisse Schwester“

**Frauen als Apostel für Frauen:
Berufliche Ausbildung unserer
Jungen Mitschwestern.**

150 Jahre missionarische Arbeit in Afrika. Es gab die Periode der Tätigkeiten im Gesundheitswesen und der Schulausbildung, die Periode, in der man das alles weitergab (denn wir sind ja nur Initiatorinnen), und jetzt die Periode eines neuen missionarischen Daseins.

Heutzutage ist es die Aufgabe der jungen Schwestern, neue Wege zu suchen und neuen Herausforderungen Antworten zu geben. Es ist aber von grundlegender Wichtigkeit, eine solide berufliche Ausbildung zu haben, die den komplexen Anforderungen der heutigen Zeit entspricht.

Ein Beispiel von vielen: Sr Franceline kommt aus Burkina Faso: sie hat ihre erste Missionsprofess 2011 abgelegt und die ersten Jahre als Missionarin in Tunesien verbracht.

Treu unserem Charisma mit seiner missionarischen und interkulturellen Prägung wird nun die Schwester *das Studium in Sozialwissenschaften und nachhaltiger Entwicklung des menschlichen Lebens*, mit einem Diplom, absolvieren. Sie wird dies in Nairobi, Kenia, machen.



Nach ihrer Ausbildung kann sie dann als aktive Sozialarbeiterin tätig sein, besonders in der Welt jener Frauen, die sich am Rande der Gesellschaft befinden.

Vielen Dank, unseren jungen Schwestern zu helfen, echte Apostel in der Frauenwelt zu sein in den heutigen nicht immer einfachen Gegebenheiten.

Projekt 2019 – 02

SOS für die Basilika „Notre-Dame d’Afrique”



Die Basilika wurde 1872 in Algier errichtet ; ungefähr 100'000 Besucher kommen jedes Jahr um dort zu beten: sie kommen aus Algerien, Europa und aus der ganzen Welt. Im August 2014 wurde die Stadt Algier von einem schweren Erdbeben erschüttert, das die Hauptfassade der Basilika beschädigt hat.

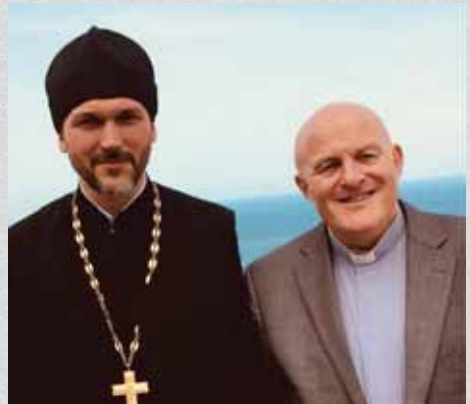
Deshalb senden wir diesen Notruf, um mit den Gaben die Reparaturarbeiten weiterzubringen und zu beenden. Die Afrikamissionare, die mit der geistigen und kulturellen Obhut der Basilika betreut sind, danken allen von ganzem Herzen für ihre Hilfe.

Der Verantwortliche des Projektes

Pater Michael O’Sullivan, der Verantwortliche der Basilika, ist 1964 in Irland geboren. Als er zwanzig Jahre alt war, wurde er von der Perspektive angezogen, in einer arabischen und muslimischen Umgebung tätig zu werden. Er absolvierte eine zwei Jahre dauernde Probezeit, bevor er seine höheren Studien in Toulouse weiterführte. 1991 wurde er zum Priester geweiht ; dann verbrachte er noch ein Jahr in Algerien, bevor er für arabische und islamische Studien nach Rom gesandt wurde. Er war dann während sieben Jahren in Khartum (Sudan) tätig. Ein Sabbatjahr in einem

orthodoxen Kloster in Balamond (Libanon) folgte, wo er die orientalische Liturgie in arabischer Sprache studierte.

Er hat auch zu verschiedenen Malen als Priester in den Arabischen Emiraten gearbeitet sowie in Qatar und im Yemen. 2003 präsentierte er in Rom eine These über die Islamologie. Darauf wurde er nach Jerusalem gesandt, um als Leiter des „Hauses Abraham“ und Verantwortlicher der französischen Caritas im Heiligen Land zu arbeiten.



— P. Micheal O’Sullivan (rechts)

Sein Interesse für die Musik haben ihn dazu gebracht, in Chören in Jerusalem und in Dubai mitzusingen. Es gefällt ihm, in der Kirche in Algerien zu dienen als Verantwortlicher dieses sehr schönen und bemerkenswerten Heiligtums, die Basilika „Notre Dame d’Afrique“. Vielen Dank für Ihre Gaben.

Internet-Seite:

www.Notre-Dame-Afrique.org

Ja, ich möchte die Afrikamissionare unterstützen

Weisse Väter – Weisse Schwestern

Institut Lavigerie, Vereinigung ohne
Erwerbszweck, anerkannt im Kanton Fribourg

Gabe _____ Fr (für Projekt Nr. ausgewählt von unten)



No. 2019 – 01

Frauen als Apostel für Frauen, Sr. Diana Hess



No. 2019 – 02

SOS für die Basilika „Notre-Dame d’Afrique”, P. Micheal O’Sullivan

Für die Afrikamissionare, Weisse Väter

Gabe _____ Fr

Für die Afrikamissionarinnen, Weisse Schwestern

Gabe _____ Fr

**NB: Auf Anfrage erhältlich, Bestätigung
der Gaben für Afrika.**

**Überweisen Sie Ihre Gabe an
Weisse Väter:**

- > mit beiliegendem
Einzahlungsschein
oder über
- > Freiburger Kantonalbank
Institut Lavigerie
Pères Blancs
Rte de la Vignettaz 57
1700 Fribourg
IBAN
CH16 0076 8011 0041 7400 5

**Überweisen Sie Ihre Gabe an
Weisse Schwestern:**

- > mit beiliegendem
Einzahlungsschein
oder über
- > Compte CCP: 17-3476-3
Association Notre Dame d’Afrique
1700 Fribourg
IBAN: CH69 0900 0000 1700 3476 3
BIC: POFICHBEXXX



— Gemeinsam beten wir für Ihre Anliegen in der Kapelle des Africanums

✂ Hier abtrennen und in einem Umschlag an unsere Adresse senden

Gaben für Messen

Als Dank für _____

Für Verstorbene _____

NB: ich bitte um Einzahlungsscheine

Post-Adresse

Name _____
Vorname _____
Strasse _____
PLZ / Ort _____ / _____
E-mail _____ @ _____
Telefon _____

Mit unseren missionarischen Grüßen

Weisse Väter und Weisse Schwestern
Afrikamissionare Afrikamissionarinnen



Une passion pour l'Afrique



Africanum

Sie finden uns auf
www.africanum.ch

Publikation / Weisse Väter, Africanum, Fribourg

Kontakt: office@africanum.ch

Foto: Christoph von Siebenthal - Gottesdienst vom 3. Juni 2018, am Fest der Märtyrer von Uganda. Mgr Pier-Giacomo Grampa, emeritierter Bischof von Lugano, zelebriert mit Pater Gérard Chabanon, Provinzial der Afrikamissionare in Europa, ehemaliger Generaloberer, und mit Pfarrer Hyacinthe Ya-Kwiza, Missionsdelegierter für den Kanton Jura.